

Frankreich: Völlige Hingabe an Gott und die Nächsten: Ein Mann der Wunder: der **hl. Jean Francois Régis**

(aus: Hl. Jean Francois Régis, Erneuerung durch Hingabe, zit. nach „Maria – das Zeichen der Zeit, III./2008, S. 5-7)

Vor über 400 Jahren geboren, wird er dort, wo er wirkte, bis auf den heutigen Tag verehrt: der hl. Volksmissionar Jean Francois Régis. Dieser Priester lebte nur für Gott und die Nächsten, für die er sich buchstäblich verzehrte. Wo Régis predigte, versammelten sich riesige Menschenmengen. Sein Beichtstuhl war so umlagert wie der des Pater Pio in unseren Tagen. Jean Francois pflegte Pestkranke, bekehrte verstockte Sünder, rettete die Armen, erweckte Tote, gründete die Caritas ... Kein Wunder, dass die Wallfahrt an sein Grab bis heute andauert! Auch der hl. Pfarrer von Ars reiste nach La Louvesc zum Grab von P. Régis – und auch er wurde erhört.

Eine Kostprobe aus der lesenswerten Biographie über diesen Heiligen will uns anregen, in vielerlei Nöten – nicht zuletzt in wirtschaftlichen Sorgen – die Fürsprache dieses gütigen Heiligen anzurufen. Sie stützt sich auf Zeugnisse, die anlässlich seiner Heiligsprechung gesammelt wurden:

„Den Armen legte er die Hände auf“

Mehr als einmal kam es vor, dass P. Jean Francois zu Sterbenden gerufen wurde, um ihnen in ihren letzten Augenblicken beizustehen: Dann aber erlebten sie zu ihrer Überraschung, dass sie durch seine Gebete wieder gesund wurden. An einer Stelle in seinem Bericht hat P. La Broue diese wunderbaren Heilungen zusammengestellt. Dort erklärte er auch, dass der Bericht von diesen Heilungen schon ausreichen würde – es sei überflüssig, noch diejenigen zu verzeichnen, die nach dem Tod des Heiligen an seinem Grab geschehen seien. „Wunderbares gibt es schon genug in seinem Leben.“

Eines Tages lag ein Mädchen im Sterben, als P. Régis es besuchte. Der Arzt erklärte, es habe nicht mehr als zwei oder drei Stunden zu leben. Der Pater war angerührt, dass sie bereits so jung sterben sollte. Sie könnte doch Gott noch so viel dienen. Wie Jesus die Tochter des Jairus, so berührte er die Kranke am Arm und betete einen Augenblick. Die Heilung und ihre Wiederherstellung erfolgte fast augenblicklich. -

Katharina Boutard erwartete ein Kind. Sie litt seit mehreren Stunden stark und befand sich in Lebensgefahr. Nachdem Jean Francois ihre Beichte gehört und sie zum Vertrauen aufgefordert hatte, zog er sich zurück. Die arme Frau bat jedoch den Pater: „Gehen Sie nicht, bevor ich tot bin oder entbunden habe!“ Im benachbarten Zimmer kniete sich Régis mit den anwesenden Verwandten hin und betete die Litaneien zur heiligen Jungfrau. Einige Minuten später kam das Baby zur Welt und war vollkommen gesund. -

Rührt es nicht an, dass diese Heilungen vor allem zugunsten der Demütigen stattfanden? Gerufen in die Hütte einer schwerkranken Armen, sagte er: „Nur Mut – ich habe eine Medaille von großer Kraft.“ Er tauchte seine Medaille in eine Schale mit Wasser, machte über sie das Kreuzzeichen, ging in die Knie und betete zu Gott. Und nachdem die Kranke einige Schlückchen davon getrunken hatte, sagte er einfach:

„Fieber, verlass dieses Mädchen, denn sie muss gesund werden, um das (ewige) Leben zu gewinnen.“

Die Zeugin dieses Ereignisses, Isabelle Sauron, berichtet: „Sofort verließ sie das Fieber.“

So erfinderisch sich P. Régis in der Erschließung von Spendenquellen auch erwies, dennoch erschöpften sich die Vorräte häufig genug. Einst hatte in Kana die hl. Jungfrau Maria auf den Mangel an Wein hingewiesen: „Sie haben keinen Wein mehr.“ Margret Baud kam, um P. Régis zu benachrichtigen – sie rief: „Ihre Armen haben kein Getreide mehr!“ – „Bleiben Sie ruhig!“ antwortete der Pater, „in Ihrem Kasten ist noch was!“ – „Es ist überhaupt nichts mehr da,“ antwortete Frau Baud lebhaft, „vor einem Augenblick habe ich dort noch nachgesehen für eine Arme, die Sie geschickt haben.“ – „Sie werden schlecht hingeschaut haben, meine Tochter.“ Sie entgegnete ihm ärgerlich: „Ich schiele doch nicht!“ -

„Um also zu gehorchen,“ so versicherte Margret unter Eid, „ging ich, um den mit einem Schlüssel verschlossenen Kasten zu öffnen. Als ich ihn öffnete, trat das Getreide an allen Seiten heraus, so sehr war der Kasten aufgefüllt.“ Margret fügte hinzu: „Völlig überrascht ging ich hinaus. Da sah ich den Pater auf der Straße vorbeigehen. Ich lief hinter ihm her, um ihm von dem Wunder zu erzählen, aber der Diener Gottes lächelte nur, ohne mich anhören zu wollen. Er sagte mir, dass „die Scheune Gottes immer gefüllt“ sei!

Bei mehreren Gelegenheiten und unter verschiedenen Umständen, wodurch diese Tatsache nicht als Einzelfall abgetan werden kann, ereigneten sich ähnliche Vermehrungen. Häufig und sogar noch zu Lebzeiten von Régis hat Margret diesen Bericht wiederholt. Niemand hat sie in der Öffentlichkeit eines Irrtums bezichtigt noch hat jemand diese resolute christliche Frau einer Einbildung oder einer Lüge verdächtigt. Was Jean Francois Régis betrifft – wie hätte er sich solches Geschehen als Betrug anlasten lassen? Nein – er hatte nicht den geringsten Zweifel an einem Wunder.

Eine mehrfach vor dem Bischof, vor dem Magistrat und vor der Generalversammlung von Le Puy wiederholte feierliche Aussage, mit der Hand auf dem Evangelium, bringt die allgemeine Ansicht zum Ausdruck. Es heißt darüber kurz und knapp: *„Wenn dem P. Régis Getreide zum Austeilen fehlte, machte er welches. Er hat mehrere Male einen leeren Speicher aufgefüllt, indem er erntete, wo keiner gesät hatte.“*